

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Außenland ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Marburger Anlehen.

Es ist bekannt, in welcher Weise im steirischen Landtage gegen das von der Gemeinde einstimmig beschlossene und für die Zukunft Marburgs so unendlich wichtige Anlehen agitirt wurde. Die eben veröffentlichten stenographischen Protokolle geben theilweise Aufschluß, wie schwer dieses Anlehen errungen werden mußte.

Wir bedauern, wegen Mangels an Raum die diesbezüglichen, unsere Leser gewiß interessirenden Debatten nicht vollständig mittheilen zu können und beschränken uns vorläufig darauf, die Rede unseres Abgeordneten Herrn Karl Reuter zur Kenntniß seiner Wähler zu bringen; dieselbe lautet:

„Es dürfte mir sehr leicht werden, die Bemerkungen des Herrn Abg. von Carneri zu widerlegen, welche eben daraus hervorgehen scheinen, daß der Herr v. Carneri längere Zeit des Jahres von Marburg abwesend ist und außerhalb Marburg wohnt, daher mit den Verhältnissen und Bedürfnissen der Stadt Marburg nicht so genau vertraut sein kann, wie es mir in meiner Stellung als Gemeinderath und Vice-Bürgermeister der Stadt Marburg möglich ist. Ich muß darauf zurückkommen, daß die Gesichtspunkte, welche bei der Berathung über die Anleihe der Stadt Graz dem h. Hause maßgebend waren, auch für die Anleihe der Stadt Marburg als die einzig richtigen angenommen werden können. Ich will nicht auf die ausführliche Begründung, wie sie von Seite des Berichterstatters für das Grazer Anlehen gegeben wurde, zurückkommen, daß man, sobald die drei Punkte, die Nothwendigkeit der Anleihe, die Bedeckung hiefür und das Einverständnis der Wähler

vorhanden sind, dann naturgemäß und konsequent einer Stadt durch die Verweigerung der Anleihe nicht die Lebensader für die Zukunft unterbinden könne und daß man sich nur auf die Prüfung eben der drei Punkte zu beschränken habe. Hat man die volle Ueberzeugung, daß sie dem Gesetze und den Bedürfnissen entsprechen, dann wird man folgerichtig der Verweigerung des Ansuchens um Bewilligung einer Anleihe nicht zustimmen können.

Wenn ich auf den ersten Punkt, nämlich die Nothwendigkeit übergehe, so bin ich in der angenehmen Lage, dem h. Hause statistische Daten mittheilen zu können, welche auf Grund von Berechnungen des Bauamtes Marburg und unter Hinzuziehung des k. k. Oberingenieurs K. v. Neupauer aufgestellt worden sind und die einerseits die Bedeckung für die zu erbauenden Objekte und andererseits das Erforderniß hiefür in sehr genauer Weise und detaillirt angeben. Ich muß hinzufügen, daß dieser Ausweis, wie er dem Ausschusse vorgelegen ist, in einer bei weitem spezifischeren und gründlicheren Weise abgefaßt war, als es bei der vorhergehenden Anleihe der Stadt Graz der Fall war und daß ich daher behaupten kann, daß das Ansuchen von Seite der Stadtgemeinde erst nach genauer Würdigung der Verhältnisse und mit einer eingehenden Begründung dem h. Hause vorgelegt wurde.

Ich gehe auf Post 1 über, wo es heißt: „Rückzahlung der Schuld an die Sparkasse im Betrage von 178.000 fl.“ und da habe ich hinzuzufügen, daß dieses Darlehen der Sparkasse in Marburg deshalb eine so hohe Ziffer erreicht hat, weil die Gemeinde Marburg, den öffentlichen Interessen der Bildung dienend, sich unter großen Opfern dazu herbeigelassen hat, eine Oberrealschule

und eine Knabenschule zu bauen. Die Kosten der beiden Bauten belaufen sich, so weit es sich annäherungsweise feststellen läßt, auf beiläufig 180.000 Gulden und ich bitte, meine Herren! zu berücksichtigen, ob die Behauptung, die man aufgestellt hat, daß die kleine Stadt Marburg ein unendlich großes Opfer im öffentlichen Interesse damit gebracht hat, eine begründete sei oder nicht, nachdem namentlich die Oberrealschule nicht speziell im Interesse der Stadt allein errichtet wird, sondern weiten Kreisen und man kann sagen, ganz Untersteiermark zu Gute kommt.

Durch die Bedeckung dieser Anleihe für die Oberrealschule ist nun eben jener Prozentsatz erreicht, bis zu welchem die Sparkasse zu Marburg bei öffentlichen Darlehen an die Gemeinde Marburg gehen kann, nämlich statutenmäßig bis zur Hälfte des Werthes der Hypothek. Es liegt daher in der Absicht der Gemeindevertretung, von der aufzunehmenden Anleihe den Betrag von 178.000 Gulden unter allen Umständen abzustößen, weil die Verzinsung dieses Darlehens jetzt 6% kostet, während später durch die Deckung aus der Anleihe mit der Zahlung von 6% die Verzinsung und Amortisirung der Darlehenssumme bestritten werden wird, was ein wesentlicher Vortheil ist, da nach Ablauf von 30 Jahren mit der Verzinsung des Kapitals zugleich die Schuld selbst getilgt ist, was wohl nicht zum finanziellen Ruin der Stadt, sondern entgegenesetzt zur Erleichterung ihrer Kosten wesentlich beitragen wird.

Ich gehe zu Punkt 2 über: „Neubau eines Schlachthauses“. Wir finden denselben Gegenstand bei der Stadt Graz und es ist auch schon früher bemerkt worden, daß ein derartiger Bau schon aus sanitären Rücksichten dringend geboten erscheint,

Feuilleton.

Die Geschichte eines Irren.

Von
C. Abg.
II.

Es war ein düsteres Bild, was wir betrachteten, um so freundlicher ist das, was sich jetzt vor uns aufrahmt.

In ein kleines, sauber gehaltenes Gärtchen treten wir ein. Es ist in der Stadt B., von der Stadt des Goldschmieds in Mitteldeutschland viele Meilen südlich gelegen. Es ist gerade so Mitte Juli, wo die Blumen ihre größte Pracht entfalten — und Blumen sind es hauptsächlich, womit das Gärtchen besät ist. Sie schlingen sich überall um die Gemüsebeete, als wollten sie mit ihrer Poesie die Prosa verdecken, welche in den Kohlrabi- und Salatpflanzen, den Gurken und Bohnen steckt. Da wechselten rothe und weiße Rosen ab neben blauen Lilien, die schon die Kronen weiß zu neigen begannen; Nelken im bunten Farbensprengel sandten aus ihrer niedrigen Stellung ihr erquickendes Arom empor. Und die Reseda daneben gab auch ihr Scherflein drein. Ueberall dem waltete ein anmuthender Zauber der Dred-

nung, daß man sich des aufsteigenden Gedankens nicht erwehren konnte, es sei hier irgend eine liebesprudelnde sorgende Menschenhand thätig, die für die holde Blumenfamilie mütterlich sorge.

Wer konnte dies wohl anders sein, als das frische blonde Kind, das dort in der Weinlaube beim Nähzeug sitzt? Neugierig möchten wir wohl näher treten und sie durch die Zweige, welche die Hütte sonnescheuend überranken, belauschen und betrachten — sie macht es uns aber bequemer — sie tritt eben selbst heraus, Nadel und Schere auf den Tisch hinwerfend. Sie streicht sich die blonden Haare, welche sich über der Stirne in Löckchen geringelt haben, aus dem Gesicht und schaut nach der Thüre, welche aus dem Garten heraus auf die Straße geht.

„Immer noch nicht? Und es hat doch schon längst sieben Uhr geschlagen? Warum er mich nur heute so lange harren läßt?“ Und ein flüchtiger Schatten der Wehmuth glitt über das frische Gesicht, wurde aber bald wieder durch die unbefangene Heiterkeit verdrängt, welche fast immer eine Zugabe aller blauäugigen und rosenwangigen Blondinengesichter ist.

„Aber nähen“, fährt das liebe Kind in seinem Selbstgespräche fort, „kann ich nicht mehr; ich habe keine Ruhe dazu. Ich will ihm lieber einen schönen Strauß pflücken — er verdiente ihn heute zwar nicht, weil er ungehorsam ist; ich weiß

aber, es geht mir doch wie immer; wenn ich mir auch vornehme, mit ihm zu schmollen und ihn recht anzuzanken, ich komme doch nie dazu. Zunächst Rosen“, fuhr sie fort, Rosen abpflückend; „wenn ich nur Etwas von der Blumensprache verstehe — am Ende pflücke ich sonst, ohne es zu wissen, auch Blumen, die Schlimmes bedeuten, mit ab — Rosen können nichts Böses bedeuten und Nelken — ach! die duften ja gar so süß — den blauen Rittersporn darf ich wohl auch mit aufnehmen, ich weiß zwar nicht, was er wohl sagen könnte?“

„Sieh, Dein treuer Ritter naht!“
„Ach!“ rief erschrocken das Mädchen und ließ die Blumen aus den Händen nieder in den Schooß fallen. „Wie Du mich nun auch noch erschrecken kannst, nachdem Du mich so lange hast warten —?“ Weiter konnte sie nicht reden, denn zwei Lippen verschlossen ihr den Mund.

„Hättest Du nur den Rittersporn früher schon gefragt, er hätte Dir gesagt, daß Dein treuer Heirath nicht ausbleiben würde und daß es nicht seine Schuld war, daß er heute später kommt.“

„Ich will Deine Entschuldigungen gar nicht hören, aber es war recht quälend, so lange warten zu müssen, zumal wenn man so böse Träume die Nacht über gehabt hat.“

„Träume? — Du bist wohl gar abergläubisch?“
(Fortsetzung folgt.)

da er in einer Zeit, wo verheerende Epidemien von allen Seiten drohen, auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung nicht ohne Rückwirkung bleiben kann. Das Verhältniß stellt sich aber auch bei dieser Post für die Stadt Marburg in finanzieller Beziehung als sehr günstig dar, da für das Erforderniß von 40.000 fl. eine Verzinsung mit 5500 fl. in sicherer Aussicht steht. Diese Annahme ist durch die Erfahrungen, die wie wir bei andern Städten, z. B. bei Vögen rücksichtlich der Schlachthäuser gemacht haben und wo sich das Kapital sogar mit 12 bis 15 Prozent verzinst, vollkommen begründet. Es ist mit dieser reichlichen Verzinsung bei mehreren Objekten für den Entgang von Zinsen bei einigen andern Objekten, wie ich später die Ehre haben werde, vorzutragen, ein hinlängliches Äquivalent geboten, so daß der Aufwand für sämtliche Bedürfnisse bestritten werden kann, ohne auch nur einen Kreuzer von den Steuerträgern in Anspruch zu nehmen.

Der dritte Punkt ist der Neubau einer Mädchenschule mit dem Erfordernisse von 60.000 fl. Wenn hier im Bericht gesagt wird, daß es sich um Gegenstände handle, welche theils nothwendig, theils wünschenswerth seien, so ist dies ganz richtig, weil die Gemeindevertretung von Marburg unter den angegebenen Bedürfnissen mit der Befriedigung derjenigen vorausgehen wird, welche sich jetzt augenblicklich als nothwendig erweisen und mit den anderen, welche für die Bedürfnisse der Stadt Marburg auf eine Reihe von Jahren versorgen sollen, erst dann beginnen wird, wenn die nothwendigsten Bedürfnisse ihre Befriedigung bereits gefunden haben. Zu diesen wünschenswerthen Objekten gehört nun auch die Mädchenschule. Es kann zwar diesem Bedürfniß augenblickliche Abhilfe geschaffen werden dadurch, daß man die Lokalitäten der Knabenschule zur Mädchenschule benützt und die Knabenschule in die Oberrealschule verlegt. Aber diese Räumlichkeiten werden höchstens mehr 4 oder 5 Jahre ausreichen und es ist bestimmt anzunehmen, daß die stetig wachsende Population Marburgs die Erbauung eines Gebäudes für die Mädchenschule, die jetzt wünschenswerth ist, in der nächsten Zeit schon als dringende Nothwendigkeit erscheinen lassen wird. Als Ersparniß ist bei dieser Post die Summe von 1800 fl. als Ertrag der Verpachtung der jetzt zu Schulzwecken benützten städtischen Gebäude angeführt. Ich glaube, auch diese Post legt ein dankenswerthes Zeugniß für den Opfersinn und die Bereitwilligkeit der Marburger Bevölkerung ab, die Sache der Schule nach Kräften zu fördern.

Der vierte Punkt ist die Adaptirung des Rathhauses und die Aufsehung des zweiten Stockes bei diesem Gebäude mit dem Aufwande von 15.000 fl. und einem Ersparnisse von 2500 fl. Wer die Verhältnisse Marburgs und seines Rathhauses kennt, wird zugestehen, daß mit den beschränkten Räumlichkeiten weiter das Auslangen nicht gefunden werden kann, daß wir beispielsweise im Rathhause Kanzleien haben, wo 5 bis 6 Beamte arbeiten, die ganz verschiedenen Dienstzweigen angehören, wodurch sowohl für die Beamten, als für die Parteien zu unliebsamen Kollisionen häufiger Anlaß gegeben ist, dem in der Zukunft vorgebeugt werden soll. Es würde sich zugleich bei der Adaptirung des Rathhauses die gewünschte Gelegenheit geben, die unten befindlichen und merkantilen Zwecken dienenden Lokalitäten in einer den jetzigen Verhältnissen entsprechenden Weise zu renoviren, so daß schon hiedurch ein höheres Erträgniß aus dem Miethzins herbeigeführt würde. Außerdem wird durch die Aufsehung des zweiten Stockes der Gemeinde der Miethzins für solche Lokalitäten erspart werden, welche für kommunale Zwecke außerhalb des Rathhausgebäudes, da die Räumlichkeiten desselben nicht ausreichen, gemiethet werden müssen. Es scheint daher auch diese Post vollkommen gerechtfertigt und bedeckt.

Der fünfte Punkt ist die Errichtung eines städtischen Dekonomiehofes und eines Materialienplatzes und die Herstellung der Lokalitäten für Schüblinge. Das Erforderniß für diese Herstellungen ist nach der Berechnung des k. k. Ober-Ingenieurs Ritter v. Neupauer mit 20.000 fl. veranschlagt; die Bedeckung bildet die Ersparniß

des jetzigen Hofes von 800 fl. Ein Materialienplatz ist für die Gemeinde Marburg, die sich nach allen Seiten hinaus ausbreitet, unbedingt nothwendig, da der frühere, bei dem Rathhaus selbst gelegene, nicht mehr genügt.

So ist auch namentlich die Herstellung von eigenen Lokalitäten für die Schüblinge nothwendig. Bisher waren diese in gemietheten Lokalitäten untergebracht, für die man 400 fl. Miethzins zahlen mußte, welcher Betrag jetzt erspart werden würde, welches Ersparniß sich durch das Erträgniß des Materialienhofes auf 800 fl. erhöhen würde. Sie sehen, meine Herren, mit welcher Gewissenhaftigkeit man bei der Berechnung vorgegangen ist und daß man bei der Ansetzung des Bedürfnisses eher die höhere, ebenso wie bei der Bemessung des Ersparnisses die niedrigere Biffer gewählt hat.

Ich komme zum sechsten Punkte, zur Verlegung des Friedhofes mit dem Kostenanschlage von 20.000 fl. Marburg hat sich in den letzten 10 Jahren in einer solchen Weise vergrößert, daß die Bevölkerungszahl, die vor 10 Jahren 5000 resp. 6000 Seelen zählte, bis zum heutigen Tage sich verdoppelt und auf 13.000 resp. 15.000 Seelen erhöht hat, so daß der Friedhof, der früher ziemlich entfernt von der Stadt gelegen war, jetzt durch die inzwischen errichteten zahlreichen Neubauten, fast ganz in den Mittelpunkt der Stadt eingeschlossen werden wird und wenn vor einem oder zwei Jahren eine Vergrößerung durch den Verkauf von nebenliegenden Grundstücken erzielt worden ist, kann ich mittheilen, daß der Zustand früher ein derartiger war, daß man in einem Turm von 6 bis 7 Jahren genöthigt war, die Grabstellen neuerdings zu benützen und die Herren aus Marburg werden es mir bestätigen, daß bei einer nassen Witterung die Miasmen sich sogar der Stadt mittheilen. Das ist ein höchst gefährlicher Zustand, dem um so eher abgeholfen werden muß, als von einer Baugesellschaft die Neubauten nur nach der Richtung des Friedhofes hinausgeschoben werden können. Ich glaube, durch diese kurzen Andeutungen die Nothwendigkeit der Verlegung des Friedhofes klar bewiesen zu haben.

Der siebente Punkt betrifft die Errichtung einer Badeanstalt und eines Holzplatzes. Beide erfordern zusammen einen Aufwand von 14.000 Gulden, dafür aber dürften sie nach einer geringen Annahme mit der Rendite von 16.000 fl. an Miethzins abwerfen. Die Badeanstalt beabsichtigt man auf der sog. Mellinger Land zu errichten, in deren Nähe auch der Holzplatz ist und der dort eine vortheilhafte Lage hat, weil für die Holzzufuhr auf dem Wasser ein günstig gelegener Ablagerungsplatz gegeben ist. Die Nothwendigkeit einer Badeanstalt, die Marburg bis heute entbehrt, werde ich wohl nicht näher erörtern müssen, es genügt wenn ich die Errichtung derselben aus Gesundheitsrücksichten als dringend geboten bezeichne.

Punkt 8 betrifft die Erbauung einer Turnhalle mit dem Aufwande von 46.000 fl. und einem Ertrag von 1350 fl. Der Gemeinde ist durch das Schulgesetz die Verpflichtung auferlegt, für passende Lokalitäten zu einer Turnhalle Sorge zu tragen. Dieser Verpflichtung nachzukommen muß die Gemeinde um so mehr Anstalten treffen, als die neue Oberrealschule vollendet ist und schon im nächsten Jahre ihrem Zwecke übergeben werden kann. Bis jetzt war die Gemeinde nicht in der Lage, zu einer Turnhalle passende Räumlichkeiten beistellen zu können und daher erscheint ein Neubau zu Zwecken der Turnhalle dringend geboten, welcher Neubau während der Ferienzeit dazu dienen soll, die Unterbringung der zu den Herbstübungen einberufenen Landwehrmänner und Reservisten in einem öffentlichen Gebäude zu ermöglichen. Bis jetzt wurde diese Mannschaft bei den Bürgern selbst einquartiert, was für die Bürger eine erdrückende Last war, nachdem im Herbst 1300 bis 1700 und selbst 1800 Mann in Marburg einrückten. Es bildete die Einquartierung bisher wahrhaftig eine Kalamität für die Bürger und dieser soll durch den Bau einer Turnhalle in Verbindung mit einer Kaserne zur Unterbringung der Reservisten abgeholfen werden.

Die Punkte 9, „neue Straßenpflasterungen“

mit einem Aufwande von 34500 fl. und einem Erträgnisse von 4000 fl., und 10. „neue Kanalisation“ mit dem Erfordernisse von 89200 fl. und einem Ertrage von rund 6250 fl. müssen zusammengebracht werden, weil die Kanalisation vorausgeht und die Pflasterung nachfolgt. Ich muß hier bemerken, daß nicht nur die Pflasterung alter Straßen, sondern auch die der Straßen in den neu anzulegenden Stadttheilen in Aussicht genommen ist. Eine Aufklärung bin ich dem h. Hause schuldig, in wiefern wir von dem Aufwande von 89.000 fl. ein Erträgniß von 6000 fl. erwarten.

Bis jetzt bestand der Usus in Marburg, daß bei der Kanalisation in folgender Weise vorgegangen wurde. Es wurden die Kosten der Kanalisation für eine Straße bemessen und den betreffenden Hauseigentümern die Zahlung des auf sie entfallenden Antheiles überlassen. Es war dies ein freiwilliges Uebereinkommen und zwar wurde stets als Auftheilungsmaßstab die Länge des Hauses angenommen, mit der es an der Straße, in welcher der Kanal gebaut wurde, partizipirte.

So mußten die betreffenden Hauseigentümer oft drei bis vierhundert Gulden im Baaren zur Deckung dieser Kosten erlegen. Nun hat dieser Umstand den wesentlichen Nachtheil im Gefolge, daß oft ein Hausbesitzer, dessen Vermögensverhältnisse keine glänzenden sind, die Zahlung dieses Betrages verweigert oder weit hinauschiebt, weil ihm der Betrag zu groß ist. Es mag das bei vielen der Herren nicht aus Böswilligkeit, sondern durch andere Gründe veranlaßt worden sein, aber gewiß ist, daß auf diese Weise die Kanalisation, da sie von dem Belieben und dem guten Willen der einzelnen Hausheeren abhängig ist, vollkommen in's Ungezwisse hinaufgeschoben wird. Nach den Plänen der Gemeinde wird nun auf folgende Weise vorgegangen werden. Es wird die Berechnung der Kosten der Kanalisation einer Straße als Maßstab dienen und es wird den betreffenden Hauseigentümern überlassen bleiben, entweder das Kapital zu vergüten, oder die dem Kapitale entsprechende Verzinsung zu leisten, und aus dieser Verzinsung resultirt der Ertrag von 6350 fl. Der genaue und ausführliche Ueberschlag bezeichnet sämtliche Straßen Marburgs, in welchen Pflasterung und Kanalisation durchgeführt werden soll.

Im Punkt 11 wird der Neubau einer stabilen Draubrücke mit dem Erfordernisse von 300.000 fl. und einer Mautheinnahme von 12.000 fl. veranschlagt. Bis jetzt dient zur Verbindung der alten Stadt mit der neu entstandenen Stadt jenseits der Drau, mit den großen Maschinen-Werkstätten der Südbahn und den damit in Verbindung stehenden Arbeiterwohnungen, sowie der auf dem rechten Draufer liegenden Ortshäusern nur eine aus Holz konstruirte Brücke, und es hat sich öfters ergeben, daß im Winter bei großem Eisstande die Brücke in einen so schadhafte Zustand versetzt wurde, daß eine längere Reparatur nothwendig war, so daß die Kommunikation vollkommen gestört war.

Ich bitte zu berücksichtigen, welche Kalamität es im öffentlichen Verkehre nach sich zieht, zumal da die Stadt Marburg auf eine theilweise Zufuhr der Lebensmittel von der anderen Seite angewiesen ist und wie schwierig es ist — ein jeder, der die örtlichen Verhältnisse kennt, wird es zu würdigen wissen — die Waaren und anderen Materialien in die Stadt zu transportiren; welches Hinderniß für einen solchen Transport die zwei steilen Abhänge des Drauberges bieten. Wer dort die zwei Abhänge des Drauberges kennt und wer weiß, wie die Fuhrleute das Vieh selbst bei Vorspann maltrairten müssen, um den Wagen mit genauer Noth den Berg hinaufzuschleppen, der wird in Berücksichtigung der weiteren Bedeutung, welche die Magdalena-Vorstadt für Marburg gewonnen hat, gerade diese Post als eine der nothwendigsten und dringendsten erklären. Die Einnahme von 12.000 fl. resultirt daher, daß man für diese Brücke eine Mauth zu errichten beabsichtigt.

Punkt 12 ist für diverse Ausgaben der Be-

trag von 183.300 fl. reservirt und für dieses Kapital ein Binserrträgniß von 10.081 fl. veranschlagt, weil dieser Ertrag leicht durch Anlegung in der Sparkasse oder durch Papiere sich erreichen läßt. Der Betrag von 183.000 fl. ist disponibel gelassen, weil wir nicht mit runden Summen rechnen wollten, wir hätten dann leicht die ganze Million voll machen können, sondern weil bei der Berechnung im Interesse der Steuerträger mit der größten Genauigkeit vorgegangen worden ist.

Ehe ich zum dritten Punkt übergehe, nachdem ich die Nothwendigkeit und die Bedeckung für das Anleihen von 1 Million ziffermäßig auf 55.561 fl. nachgewiesen habe, so möchte ich nur hinzufügen, daß die Gemeinde-Sparkasse von Marburg vielleicht in 3—4 Jahren nach dem geänderten Statut einen Betrag von jährlich 10.000 bis 12.000 fl. für Gemeindezwecke bestimmen kann, so daß außer der 5½-prozentigen Verzinsung, die durch die Bedeckung gegeben ist, wenn ja der Fall eingetreten sollte, daß sich ein Minus ergibt, mit Sicherheit auf den Zuschuß von 10.000 fl. aus der Gemeinde-Sparkasse gerechnet werden kann.

Daraus ergibt sich wohl zu Evidenz, daß die beabsichtigte Anleihe der Stadt Marburg nicht den finanziellen Ruin für dieselbe, wie von einer Seite bemerkt wurde, zur Folge haben kann, sondern, daß im Gegentheil diese Anleihe für die Entwicklung der Stadt unbedingt nothwendig ist, um so mehr als dieselbe ohne jede Bedrückung der Steuerträger durchgeführt werden kann und in weiterer Aussicht der Vortheil steht, daß nach Verlauf von 30 Jahren diese 1 Million beziehungsweise die dafür hergestellten Bauten, in den schuldenfreien Besitz der Stadt Marburg übergehen, während andererseits, wenn das Anleihen verweigert würde, und somit die Vortheile als dringlich nothwendig nachgewiesenen Vorstellungen nicht in Angriff genommen würden, die Steuerkraft der jetzt lebenden Population Marburgs auf eine tief einschneidende Weise angespannt würde. Dies wäre aber meiner vollsten Ueberzeugung nach ein Akt der Ungerechtigkeit, weil die beabsichtigten Bauten nicht der jetzigen Generation allein, sondern auch der zukünftigen dienen werden.

Indem ich mich zum letzten Punkte, nämlich zur Zustimmung der Steuerträger wende, so muß ich auch hier bemerken, daß sich da die Waagschale eher zu Gunsten der Stadt Marburg, als der Stadt Graz herausstellt. Die Stadt Graz ist nach ihrem Statute nur bemußigt, die Genehmigung der Gemeinde-Vertretung nachzusuchen, während die Stadt Marburg nach §. 78 ihres Gemeinde-Statuts sogar angewiesen ist, die sämtlichen Wähler einzuberufen. Alle wahlberechtigten Steuerträger haben durch ihr Ja oder Nein die von der Gemeinde-Vertretung beabsichtigte Anleihe gutzuheißen oder zu verwerfen. Von sämtlichen 1153 Wählern haben bloß 18 Steuerträger mit Nein votirt, alle andern 1134 haben daher stillschweigend oder ausdrücklich anerkannt, daß sie die Nothwendigkeit einer Anleihe für Marburg anerkennen, und ich bin heute in der Lage mittheilen zu können, daß zwei derjenigen, die gegen die Anleihe waren, ihre Unterschrift indirekt deavouirten; einer von diesen, der Direktor der Filiale der Eskompte-Bank, welcher vordem als Hauptagitator gegen das Anleihen thätig war, befürwortet nunmehr gerade in seiner Eigenschaft als Direktor die Aufnahme des Anlehens. Was die Unterschriften dieser 18 Wähler zu bedeuten haben, ist nach dem Gesagten leicht erklärlich.

Wenn der Abgeordnete v. Carneti gesagt hat, sehr viele Wähler seien nicht gekommen, weil sie glaubten, der Landtag werde das Seinige machen, d. h. mit anderen Worten, er werde die Bewilligung zur Aufnahme des Anlehens nicht geben, so ist das eine ganz verkehrte Ansicht, weil in der Vorladung und Kundmachung in den öffentlichen Blättern in Gemäßheit unseres Statuts vom Magistrate ausdrücklich hervorgehoben wurde, daß alle jene Wähler, welche nicht erscheinen werden, als mit dem Gemeinderathsbeschlüssen einverstanden angesehen werden. Es

wäre nun gewiß im Interesse eines jeden gelegen, der das Anleihen nicht aufgenommen wissen will, im Amtstokal zu erscheinen und sein negatives Votum zu Protokoll zu geben; trotz alledem hat sich aber nur eine verschwindend kleine Anzahl von wahlberechtigten Steuerträgern gegen die Aufnahme des Anlehens ausgesprochen.

Ich muß das h. Haus wohl um Entschuldigung bitten, daß ich die Sache so ausführlich begründet habe, allein es war nothwendig, Ihre Geduld in Anspruch zu nehmen, weil ich es für nothwendig erachtete, ein vollkommen klares Bild über die Verhältnisse und Zustände der Stadt Marburg zu geben, und weil ich eben beleuchten wollte, daß alle jene Vorbedingungen, welche für die Bewilligung eines Anlehens bezüglich der Stadt Graz zur Geltung gekommen sind, in noch höherem Maße bei der Bewilligung eines Anlehens für die Stadt Marburg Platz greifen.

Schließlich kann ich nur noch appelliren an den Patriotismus der Mitglieder, welche meiner Ansicht nach, selbst bei minder guten Bedingungen, als ich mir erlaubt habe, anzuführen, vielleicht doch nicht die Verantwortung übernehmen könnten, der Entwicklung der zweitgrößten Stadt der Steiermark Hindernisse in den Weg zu legen; ich bin vielmehr fest überzeugt, daß der stets wachsende Wohlstand der Stadt Marburg eine wohlthätige Rückwirkung auf den allgemeinen Wohlstand Steiermarks haben wird. Nachdem keine der übrigen Städte in wenigen Jahren in Folge ihrer natürlichen Lage und in Folge des st. wachsenden Verkehrs, des Knotenpunktes von Eisenbahnen, in so unverhältnißmäßiger Weise sich ausgedehnt hat, daß dadurch auch die Bedürfnisse in außerordentlichem Maße gestiegen sind; nachdem die Gemeinde-Sparkasse Marburgs, insofern es ihre Statuten zulassen, der Stadt unter die Arme gegriffen hat, für die Folge aber hierzu außer Stande ist; nachdem, wenn nicht durch die beabsichtigte Anleihe die Mittel zur Bestreitung der dringenden Ausgaben gefunden werden, ein Stillstand in der Entwicklung der Stadt nothwendig eintreten mußte und die Steuerträger sonst in wirklich schwerer Weise herangezogen würden, so ergibt sich daraus, daß die Aufnahme des Anlehens für Marburg gerecht und nothwendig ist, und die Nichtbewilligung desselben von Folgen begleitet wäre, deren Verantwortung ich nie und nimmer auf mich nehmen könnte. Die Erfahrung der Gegenwart bietet einen hinlänglichen Beleg dafür, daß alle Städte, die in ähnlicher Lage wie Graz und Marburg sich befinden, zu dieser Art von Darleihen und Bedeckung greifen müssen, welche im vorliegenden Falle beabsichtigt wird. Außer den Städten Wien, Salzburg, Innsbruck, Laibach, Triest, Temesvar u. s. w., werden wohl in den nächsten Jahren noch verschiedene Städte, welche in einer namhaften Entwicklung begriffen sind, zu dem Mittel einer Anleihe greifen müssen.

Aus diesen Gründen ist es daher geboten, daß der Stadt Marburg, für welche dieselben Bedingungen wie für die Stadt Graz maßgebend sind, im Wege einer Kreditoperation geholfen werden muß, weil vorauszusetzen ist, daß in diesem Augenblicke, wo von Seite der Städte noch keine Ueberfüllung von Anlehenslosen auf dem Geldmarkte eingetreten ist, ein viel günstigeres Uebereinkommen getroffen werden kann, als wenn die Nachfrage sich vergrößert, und der Markt mit derartigen Loosen überfüllt sein wird.

Ich empfehle daher dem h. Landtage auf das Wärmste in Konsequenz der früher ausgesprochenen Grundsätze sich für die Bewilligung der Aufnahme des Darlehens für die Stadt Marburg auszusprechen."

Zur Geschichte des Tages.

Die Steuerreform dürfte neuerdings auf die lange Bank geschoben werden. Die Regierung hat die Vorarbeit zwar beendet und will dieselbe im Laufe dieses Monats noch dem Reichsrath unterbreiten; ein großer Theil der Abgeordneten huldigt aber der Meinung, daß

dieser Entwurf dem neuen unmittelbar gewählten Abgeordnetenhaufe vorgelegt werden soll.

Die konservative Strömung in Preußen zeigt ein höheres Gewoge. Der König hat nicht im Geiste der Verfassungsmäßigkeit, — nach dem Willen der Vertretermehrheit — sondern nach persönlichem Belieben entschieden und den Kriegsminister nun endgiltig zum Ministerpräsidenten ernannt. Die Vertrauensvollen, welche die provisorische Ernennung Moon's als bloße Formsache betrachteten, haben sich wieder einmal getäuscht.

Die Präsidentschaft der französischen Republik sieht einer bedeutenden Erweiterung ihrer Machtbefugnisse entgegen — dem Einspruchsrechte gegen mißliebige Beschlüsse der Nationalversammlung. Ein solches Recht verstieße gegen das tiefinnerste Wesen des Freistaates, dessen erster Beamter — der Präsident — die Gesetz einfach zu vollziehen oder seine Stelle niederzulegen hat. Frankreich leidet eben noch sehr an monarchischen Rückfällen.

Vermischte Nachrichten.

(Londoner Glend.) Im Süden London's zeigt sich in mehreren Familien der Hungertyphus und auch der Typhus ist hier und da schon aufgetreten. Erstere Krankheit ist bekanntlich eine Folge von großen Entbehrungen der nothwendigsten Lebensmittel, die letztere von allzu großer Ueberfüllung der Wohnungen. Daß der Hungertyphus am Ende des günstigsten Jahres, welches London, soweit Handel und Verkehr in Betracht kommen, gehabt, sich unangenehm anmeldet, läßt die „Times“ die wunderbare Entdeckung machen, daß in dem reichen London doch viele Familien durch Hunger zu Grunde gehen. Gewöhnliche Menschenkinder könnten das nach einer vierundzwanzigstündigen Wanderung durch einige Viertel Londons schon sagen, anderen muß es erst das Eisweinen des unangenehmen Gastes zur Kenntniß bringen. Die Times weist nach, daß die Vortheile des zunehmenden Handels nicht den Reichen allein zugestiegen sind, daß vielmehr auch die Armut sich vermindert, indem die Zahl der gänzlich Armen in London von 152.445 im Jahre 1869 auf 145.076 im Jahre 1870, 124.881 im Jahre 1871 und 108.460 in diesem Jahre herabsank. Diese Zahlen beweisen allerdings, daß die Armut sich verringert, aber nicht, daß sie überhaupt nicht vorhanden ist und daher keinen Herd für jene Krankheit bilden könnte. Dazu kommt immer noch die große Summe unbekannter und unerhörten Elends, welche in einer Stadt, wo nach Abzug der Reichen und reichlichen Wohlhabenden immer noch zwei Millionen Menschen den schweren Kampf ums Dasein kämpfen, leider stets zu finden ist.

(Cholera in Pest-Ofen.) Die Cholera in Pest-Ofen ist als erloschen zu betrachten. Im Ganzen waren 1690 Personen erkrankt; davon starben 664.

(Der Bürgermeister von Wien und die Jesuiten.) Ein neu erscheinendes Wiener Blatt: „Oesterreichische Bürgerzeitung“ von Theodor Heller stellt in der ersten Nummer folgende Behauptung auf: „Bürgermeister Heller ist ein Laienbruder des Jesuitenordens oder sonst dem Orden verpflichtet, jedenfalls ein Vertrauensmann des Jesuitengenerals in Rom, des berühmten Vater Becky. Wir haben mit eigenen Augen einen Brief dieses gewaltigen Mannes, Viter des mächtigsten Ordens, mit dessen eigenhändiger Unterschrift gelesen, worin der Bürgermeister Wiens, Dr. Felder, als ein Mann erscheint, zu welchem der Jesuitengeneral besonderes Vertrauen hat und auf dessen Mitwirkung er zählen kann.“ Dieses Blatt fügt schließlich hinzu: „Herr Bürgermeister Heller werde es kaum wagen, unsere Mittheilung zu bestreiten, denn er würde uns zwingen, den hier in Wien lebenden Besitzer des Briefes zu nennen und die Personen, welche mit uns den Brief gesehen haben, verlässliche, lebende Zeugen.“

(Akademischer Leseverein in Graz.)
Der „Akademische Leseverein“ in Graz veröffentlicht seinen fünften Jahresbericht. Die Zahl der Mitglieder beträgt 298. Der Verein besitzt 3836 Werke aus verschiedenen wissenschaftlichen Fächern; an Zeitschriften liegen 370 Exemplare auf.

Marburger Berichte.

(Aufgefunden er Leichnam.) Unweit der Bahnstation St. Lorenzen ist der Leichnam eines unbekanntes Mannes aus Drauzer geschwemmt worden.

(Zum österreichischen Schuhmacher-Tag abgeordnet.) In der letzten allgemeinen Schuhmacher-Versammlung wurde Herr Jakob Bollenstein gewählt, um die hiesigen Fachgenossen auf dem österreichischen Schuhmacher-Tag in Wien zu vertreten. Der Gewählte ist Obmann-Stellvertreter des Arbeiter-Bildungsvereins und Gehilfe bei Herrn Simon Wolf. Der Schuhmacher-Tag wird am 6. Jänner eröffnet.

(Feuerwehr.) Morgen Abends 8 Uhr wird im Saale „zum Erzherzog Johann“ eine Hauptversammlung der freiwilligen Feuerwehr stattfinden und sind hiezu auch die unterstützenden Mitglieder freundlichst eingeladen.

(Schulfreunde.) Die Gemeinde Rothwein, die bisher in St. Magdalena eingeschult war, hatte mit Zustimmung des Stadtschulrathes beim Landes-Schulrath um die Errichtung einer besonderen Schule nachgesucht. Diesem Begehren soll nun entsprochen werden. Der Schulbau dürfte rasch von sprochen gehen, da die Mehrzahl der Gemeindeangehörigen mit wahrer Opferwilligkeit das Unternehmen fördert. Herr Blasius Bestak, Besitzer eines gewöhnlichen Bauerngutes, hat unangefordert eine Fläche von achthundert Sevierkloster vorzüglichen Ackergrundes für Baustelle, Baum-schule und Tzuplay dem Ortschulfonde geschenkt. Der Grundbesitzer Johann Kaiser (der bereits gestorben) hat kraft seiner letztwilligen Anordnung 300 fl. für den Bau des Schulhauses gewidmet und der als Schulfreund bekannte Gemeinderath und Orts-Schul-ausschuss Herr Michael Wrehl die Bestimmung von Sand, Steinen, Holz, Kalk . . . zugesagt. In gleicher Weise werden auch von anderen Grundbesitzern namhafte Gaben und Arbeitsleistungen schon jetzt in Aussicht gestellt. Unglaublich scheint es aber, daß gewisse Elemente außerhalb der Gemeinde versucht, eine Opposition der „Kreuzschreiber“ in Szene zu setzen — gegen diesen Schulbau. Die früher erwähnten Thatsachen liefern jedoch den besten Beweis für den fortschrittlichen Gemeinssinn der Rothweiner.

Letzte Post.

In der äußersten Linken des ungarischen Abgeordnetenhauses ist eine Spaltung bemerkbar.

Die englische Regierung soll sich mit einer vorläufigen Besprechung über die Reform des Grundeigentums beschäftigt haben. Der Aufstand auf Kuba ist im Wachsen.

Einladung

an die Wähler Marburgs zur Betheiligung an dem

Festbankette,

welches am 6. Jänner d. J. Nachmittags 1 Uhr im Casino-Speisesaale zu Ehren des Landtagsabgeordneten Herrn Carl Reuter veranstaltet wird. (18)

Subskriptionsbogen liegen bei den Herren A. Wohl und C. Janschi auf. Das Comité.

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen am 31. Dezember 1872: (13)
Oe. W. fl. 214.707 01.

Verzehrungssteuer-Pachtung.

Die Kanzlei der hiesigen Verzehrungssteuer-Pachtung befindet sich in der Bickringhofgasse Nr. 36, im Hause der Frau Fritsche.

Nr. 8167.

Kundmachung.

Vom Marburger Stadtrathe wird bekannt gemacht, daß Samstag den 4. Jänner 1873 Vormittags 11 Uhr in der hiesigen Amtskanzlei in Betreff der Einhebung des 15% Verzehrungssteuer-Gemeindezuschlages von dem in Marburg erzeugten und in dem Umfange des Stadtgebietes eingeführten Bier und Braantwein für das Jahr 1873 eventuell 1874 und 1875, die Pachtverhandlung mit dem Ausrufspreise von jährlichen 6000 fl. stattfinden wird, wobei auch Angebote unter dem Ausrufspreise gestellt werden können.

Schriftliche Offerte sind bis zum Beginne der mündlichen Lizitation bei diesem Stadtrathe zu übergeben. Auf später einlangende Offerte wird keine Rücksicht genommen.

Die Ratifikation des Lizitationsaktes wird vorbehalten.

Marburg den 30. Dezember 1872.

Der Bürgermeister: Dr. W. Reiser.

Nr. 1032.

Kundmachung.

Der Voranschlag über die Empfänge und Ausgaben des Bezirkes pro 1873 liegt von heute an durch 14 Tage im hiesigen Amtskloster zur allgemeinen Einsicht auf, was damit verlaublich wird.

Bezirksauschuss Marburg 31. Dez. 1872.
Der Obmann: C. Seidl.

Auf mehrfaches Verlangen veranstaltet die Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle Sonntag den 5. Jänner 1873 in Th. Göß' Bierhalle eine **CONCERT-SOIREE** mit imposantem neuem Musikprogramm. Besonders zu bemerken: Um 10 Uhr Großes Potpourri, ein großer Sturm mit Feuerwerk.

Außerdem werden auch **Plastische Bilder** nach Marmorstatuen verschiedener großer Meister aus den Museen zu Rom, Florenz, Paris, Wien und Berlin; dann ein Bild: „Damentracht aus dem vorigen Jahrhundert“ und „Szenen aus häuslichen Kreisen“ dargestellt.

Zum Schluß **Tanzkränzchen.**
Anfang 7 Uhr. (11) Entree 30 kr.

Kundmachung.

Sene, welche an den Verlaß des verstorbenen Herrn Heinrich Jalas bereits liquidirte Forderungen zu stellen haben, wollen sich Dienstag den 7. Jänner 1873 Vormittags 9 Uhr in der Kanzlei des gefertigten Notars zur Empfangnahme des Geldes gefälligst einfanden. Marburg, den 31. Dezember 1872. 1
Dr. Reiser.

Dank und Anempfehlung.

Endesgefertigter dankt einem P. T. Publikum für das ehrende Vertrauen und den gütigen Besuch seines Hotels und erlaubt sich gleichzeitig die ergebnisse Anzeige zu machen, daß Mittwoch den 1. Jänner 1873 das echte

Pilsner Bier

aus den hgl. Brauhaus in Auschank kommt; auch für gute Küche ist bestens gesorgt. Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll (5)
A. Wohlschlager,
Hotelbesitzer, Tegelhofstraße Nr. 101.

Für Damen!

Von einer geübten Schneiderin werden Damenkleider elegant und billig verfertigt. Lehrling Mädchen werden aufgenommen und im Kleidermachen und Maschinähen unterrichtet. Auch wird ein Lehrling Mädchen unentgeltlich aufgenommen. Girtmayer'sches Haus Nr. 1, neben dem Friedhof. (14)

Bur Beachtung!

Eine an der k. k. Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt zu Graz geprüfte und hier angestellte Industrie-Lehrerin empfiehlt sich zur Uebernahme aller praktischen und Salonerie-Arbeiten, als: Tapissier-, Applikations-, Perl-, geschorenen hohen und Flachstickereien, Tuch-, Leder- und Wollblumen-, dann aller Filet-, Fribolitäten-, Häkel- und Strick-Arbeiten. Hübsche Arbeiten sind fertig.

Unterricht in und außer dem Hause wird nach einer sehr leicht faßlichen Methode erteilt. Wohnung: Bickringhofgasse, Kammererches Haus. (1022)

Haargeflechte

jeder Art, als: Böpfe, Locken, Colliers, Braceletten, Ohrgehänge, Ringe, Uhr- und Medaillon-schnüre, auch Haar-, Wachs- und Spiegelblumen u. dgl. sind nach beliebiger Bestellung auf das Eleganteste und um die billigsten Preise zu haben bei Katharina Speer, Postkondukteurs-Gattin, Marburg, Mellingersstraße Nr. 16, Tomafisch'sches Haus. (9)

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird auf Grund der Bewilligung des löbl. k. k. Kreisgerichtes Eilli ddo. 13. Dezember 1872 B. 5045 bekannt gemacht, daß am Dienstag den 7. Jänner 1873 die dem mj. Josef Reischig gehörige Realität Urb. Nr. 56 ad Rothwein in der Steuergemeinde Unterkösch im Flächenmaße von 11 Joch 1197 Qfl. stückweise, und die demselben gehörige Waldrealität in Pivola Urb. Nr. 2/9 ad Hausambacher im Flächenmaße von 2 Joch 120 Qfl. im Ganzen Lizitationsweise verkauft werden.

Die Lizitation beginnt um 9 Uhr Früh und wird nach Umständen am 8. Jänner fortgesetzt. Jeder Lizitant hat ein Badium von 10% des Ausrufspreises zu Fonden des Lizitationskommissars zu erlegen; die übrigen Lizitationsbedingungen können beim k. k. Notar Dr. Franz Radey in Marburg eingesehen werden. Marburg am 28. Dezember 1872.

Dr. Franz Radey,
k. k. Notar als Gerichtskommissar.

Dank und Anempfehlung.

Ich mache dem geehrten Publikum hiemit ergebenst bekannt, daß ich meine

Fleischfelcherei

nach sechzehnjährigem Betriebe nun nicht mehr in eigener Regie fortführe, sondern an den Herrn Hermann Wögerer verpachtet habe, welcher das Geschäft am 1. Jänner 1873 antritt.

Indem ich für das ehrende Vertrauen, welches mir so lange Zeit geschenkt worden, verbindlichst danke, spreche ich die Hoffnung aus, es werde dieses Vertrauen auch meinem Geschäftsnachfolger zu Theil werden, da ich überzeugt bin, daß Herr Wögerer, gleich mir, bestrebt sein wird, die Wünsche und Bedürfnisse seiner Kunden durch gute Waare, billige Preise und prompte Bedienung im vollsten Maße zu befriedigen.

Es möge also mein Geschäftsnachfolger dem P. T. Publikum bestens empfohlen sein. Marburg, 28. Dezember 1872.

Franz Druckmüller,
Burggasse.

1025)

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche zc. wird von einer ruhigen kinderlosen Partei bis 1. März 1873 aufgenommen; womöglich in der Bickringhofgasse, Postgasse, auch Burgplatz oder Anfang der Grazervorstadt. Auch ist man geneigt, wenn eine solche etwas früher leer würde, selbe gleich zu mietzen. Vermittler erhalten eine angemessene Belohnung. Auskunft im Comptoir dieses Blt.